

An die Rose

Autor(en): **Schölly, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **262 (1983)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zeigt uns deutlich, dass die Probleme um Kauf und Verkauf, um eine Rendite, seit der Einführung des Geldkurses immer bestanden haben.

Oft wird verkannt, dass ein eigener Herd ebenso wertvoll ist wie klingende Münze. Daher das Wort: «Eigne Härđ isch Goldes wärt, isch er au arm, so git er doch warm», auch heute noch seine Richtigkeit.

Leicht eingestrichene Gewinne haben oft nicht Bestand. Unwillkürlich besteht die Gefahr, dass leicht zugeflossenes Geld gedankenlos für das Leben wohl angenehmer, aber unnötige Dinge, ausgelegt wird. «Ring derzue, ring dervo», heisst es im Sprichwort.

«Mit Gält loot si mängs, aber nüd alles mache.» Gewiss ist für Geld vieles zu haben. Dieser Besitz kann aber den Anstrich von äusserem Schein tragen. Vor lauter Pfiffigkeit in materiellen Dingen kann die Seele trotzdem verkümmern.

In der Ehe finden sich oft die Armen zu den Armen, und die Reichen zu den Reichen. Das war wohl zu allen Zeiten so, denn das Sprichwort: «S chönd gärn zwee voll Gältseck zämme» weist in diese Richtung.

Eine Leichtigkeit ist es für Kinder und Jugendliche, mit dem Reichtum ihrer Väter zu prahlen, aber: «S isch käim sis eigi Verdiensch, wänn er en riiche Vatter hät.»

Gesunder Witz und Humor spricht aus den folgenden Sprichwörtern: «S Gält isch nüd d Hauptsach, aber haa sett mer gliich.» — «Gält wie Heu, und Heu hän i käis.» — «Mir und ander Lüt händ vill Gält. — «Gält isch e gueti Waar, si goht Summer und Winter.»

Hin und wieder spielt sich einer als vermöglicher Herr auf, obwohl er so arm wie eine Kirchenmaus ist. So entstand: «Besser en Franke im Sack, als hundert uf der Ilibildigskasse.»

Zur Besinnlichkeit mahnen uns schliesslich noch die Worte: «Me bringt nüt uf d Wält, ond nimmt nüt mit»; «S letscht Gwand hät käi Tasche» und «De Härrgott puckt si nüd voreme vollne Gältsack.»

Wenn unser Herz zu sehr am Geld hängt, dann wird uns das Geld zum Fluch. So sind viele mit unsichtbaren Ketten ans Geld ge-

bunden, ohne es zu wissen. Man fühlt sich wer weiss wie frei — und ist doch ein Sklave des Mammons.

Über all diese Sprichwörter vom Geld wieder einmal tiefer nachzudenken, wäre für uns heilsam. Dann wird in uns die Erkenntnis reifen, dass Arbeit, Liebe und Gesundheit dennoch der grösste Reichtum darstellen.



An die Rose

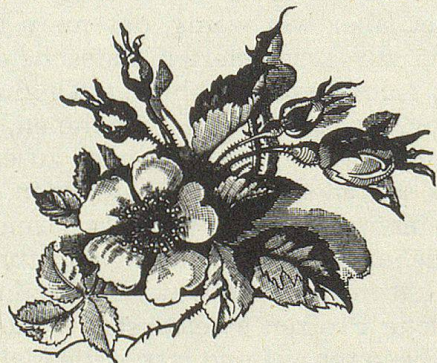
Geheimnis ist in deinen Kammern
Behütet, bis der Morgen tagt;
Die Hände, die den Kelch umklammern,
Allein das Licht zu lösen wagt.

Der Sonne lockerst du die Seide,
Die dein Gemach beschirmt zur Nacht,
Und Wohlgeruch entströmt dem Kleide,
Das Gott um deinen Schlaf gemacht.

Im Banne deiner offenen Blüte
Hält scheu mein Herz den Dank verwahrt.
So reich beschenkt, glaub ich an Güte,
Die mir dein Wachsein offenbart.

Nie reicht mein Wort zu deinem Preise,
Du Königin im Blumenreich;
Verklären kann dich nur der Weise,
Dem Kreuz und Rose wesensgleich.

Karl Schölly



Aus dem Buch «Der goldene Griffel»,
Tschudy-Verlag, St. Gallen (vergriffen).